Neuer Fixpunkt : Erweiterung Gemeindehaus Regensdorf von phalt Architekten

Autor(en): **Marchal, Katharina**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **99 (2012)**

Heft 1-2: **Sonderbauten = Bâtiment spéciaux = Special buildings**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-349050

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

acht Oblichtern erhellt wird. Vom Untergeschoss bis zum Dachgeschoss spannt sich eine Kaskadentreppe einläufig in Ost-West-Richtung. An den Ecken dieses inneren Kerns sind die Steigleitungen platziert.

Die Halle ist leicht aus der Längsachse nach Norden verschoben, wodurch sich gegen Norden eine schmalere Schicht mit Nebenräumen, kleineren Büros und Sitzungszimmern ergibt, während entsprechend gegen Süden die grösseren Büros liegen. Das Rastermass zwischen den Fensterachsen beträgt 1,64 Meter, wodurch sich die einzelnen Räume flexibel vergrössern oder verkleinern lassen, ohne dass die tragende Grundstruktur des Gebäudes tangiert würde.

Die Treppenhalle bildet das räumliche und soziale Zentrum des Gebäudes. Gewissermassen als Referenz zur Immobilienstrategie des Kantons Graubünden – Sinergia genannt – soll dieser Binnenraum auch als Ort der Begegnung und des Austauschs dienen. Die Sichtbezüge tragen dazu bei. Treppenstufen, Treppengeländer, die Böden, sämtliche Wände und die Dachuntersichten der zentralen Halle mitsamt den Laubengängen sowie die Raumleuchten sind allesamt in Weiss gehalten, die Türen zu den Zimmern demgegenüber in kontrastreichem Dunkelrot.

Treppenhalle mit Kaskadentreppe

Bild: Ralph Feiner

Das neue Verwaltungszentrum in Thusis ist das erste zertifizierte Minergie-P-Eco-Verwaltungsgebäude im Kanton Graubünden. Dieses Label hat den Entwurf klar mitbestimmt, wie die Architekten festhalten. Es ist ein Haus entstanden, das eine kompakte Form und eine hoch gedämmte Gebäudehülle aufweist, während das Tageslicht optimal genutzt wird.

Auch die Materialwahl erfolgte nach ökologischen Kriterien. Konkret mussten Inhaltstoffe wie auch Emmissionen aller Materialien den Vorgaben der Eco-Fachstelle entsprechen, etwa bezüglich Holz, der Bodenbeläge, Wärmedämmstoffe, Akustikdecken, der halogenfreien Elektrokabel sowie der lösemittelfreien Anstriche. In der Halle kam Linoleum zum Einsatz, analog zu den Büroräumen – ein für die Architekten heute glücklicher Entscheid, da die Böden dadurch insgesamt einheitlich erscheinen. Zum Stopfen wurden nicht Montageschäume verwendet, sondern die früher gebräuchlichen Seidenzöpfe.

Der Bau ist volumetrisch und formal wohl schlicht gehalten, aber in seinem Ausdruck dennoch anders als die Bauten im näheren wie weiteren Umfeld. Die Körnung ist ortsüblich, doch weht mit den strengen, fast klassizistisch anmutenden Fassaden gewissermassen ein Lüftchen an den Fuss der Viamala-Schlucht, das mitunter an den schon seit vielen Jahren an der Zürcher ETH lehrenden Berliner Hans Kollhoff erinnern mag. Die Thusner Variante ist jedoch gegenüber möglichen metropolitanen Vorbildern gezähmt. Das neue Regionale Verwaltungszentrum ist damit ein ins Ortsbild integrierter Bau, der dennoch verrät, dass er sich als öffentliches Haus auch mit Referenzen ausserhalb des Tals messen kann – und will.

Inge Beckel

Neuer Fixpunkt

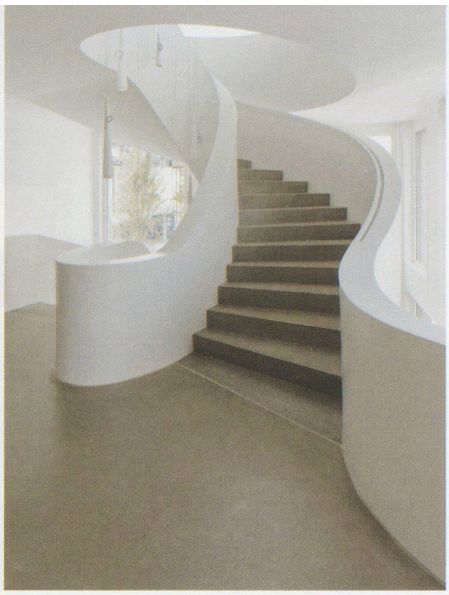
Erweiterung Gemeindehaus Regensdorf von phalt Architekten

Pläne und Projektdaten siehe werk-material

Regensdorf, eine Gemeinde im Zürcher Unterland, war bis zum Bau der kantonalen Strafanstalt um 1900 ein Bauerndorf. Heute ist vom alten Dorfkern nicht mehr viel zu sehen. Ein Ortszentrum im klassischen Sinn sucht man vergeblich. Im Herzen von Regensdorf liegt ein Einkaufszentrum und ein Mövenpick Hotel. Daneben breitet sich ein Teppich aus Mehrfamilienhäusern, Wohnsiedlungen und Hochhäusern aus. Grossmassstäbliche Industrie- und Gewerbebauten sowie Landwirtschaftsbetriebe nehmen den grössten Teil der Fläche im Norden und Osten ein. Für die Aufwertung der Hauptverkehrsader Watterstrasse und für ein städtebauliches Konzept am Bahnhof wurde 2009 von der Gemeinde eine Testplanung durchgeführt und vom Gemeinderat zur Weiterbearbeitung empfohlen. Ein Leitbild soll bis 2030 die Stadt zu einem urbanen Regionalzentrum aufwertet und belebt.

Ziel des 2007 ausgeschriebenen Wettbewerbs für die Erweiterung des Gemeindehauses war in erster Linie, den gesteigerten Raumbedarf der Gemeindeverwaltung abzudecken. Des Weiteren sollten die auf verschiedene Standorte verteilten Mitarbeiter möglichst am selben Ort zusammenarbeiten. Phalt Architekten aus Zürich gewannen den Wettbewerb mit einem organisatorisch klaren und städtebaulich überzeugenden Projekt. Der 2011 eingeweihte Erweiterungsbau legt sich längs zur Watterstrasse zwischen Bahnhof und alten Dorfkern. Zwischen dem winkelförmigen, innenräumlich optimierten und sanierten Gemeindehaus-Altbau und dem Neubau spannt sich ein neuer Platz auf, der für öffentliche Anlässe genutzt wird. Organisatorisch funktionieren Neu und Alt als Einheit. Formal grenzt sich das schlichte Gebäude vom Bestand ab. Der kompakte Baukörper reagiert an seinen Ecken auf die

Ergänzender Solitär ohne bestimmende Hierarchien



Frei im Raum stehende Haupttreppe

Bilder: Dominique Marc Wehrli

örtlichen und funktionalen Gegebenheiten: zum Platz hin bildet die eingeschnittene Ecke im Erdgeschoss ein Vordach für den Haupteingang; die diagonal gegenüberliegende Ecke ist entsprechend für den Personaleingang und das Fluchttreppenhaus ausgeschnitten. Im obersten Geschoss des zweigeschossigen Gebäudes wiederholt sich dieses Prinzip spiegelverkehrt. Zur Strasse hin öffnet sich der Raum mit einer übereck geschosshohen Verglasung und bietet damit einen Panorama-Ausblick auf die Umgebung. Das gläserne Eck bildet den krönenden Raumabschluss für die ellipsenförmige, frei im rechteckigen Raum stehende Haupttreppe. Der quer gegenüberliegende Gebäude-Einschnitt ist wiederrum ein Aussenbereich und als Terrassenplatz für die Angestellten der Teeküche vorgelagert.

Unhierarchischer Aufbau

Der dem Platz zugewandte Haupteingang erschliesst den öffentlichen Bereich des Gebäudes. Der Eingangsbereich und die Vorzonen der Schalter sind durch die expressive Haupttreppe miteinander verbunden. Dahinter reihen sich die nur für das Personal zugänglichen Büros der einzelnen Abteilungen an der Längsfassade: in den oberen Geschossen die Büros für Präsidiales, Einbürgerungen, Sicherheit, Zivilstandesamt, Gesundheit, Finanzen und Steuern. Im Erdgeschoss befinden sich das Meldeamt und das Trauzimmer, deren Decken aus repräsentativen Gründen fünfzig Zentimeter höher sind als in den Obergeschossen. Zwischen die äusseren Raumschichten schiebt sich der durchgehende, tragende Kern in das achtzehn Meter tiefe Gebäude, für WCs, Lift und Personaltreppenhaus und bietet Raum für ein Sitzungszimmer und eine Querverbindung mit Kopierbereich. Die zwischen Kern und Büros verlaufenden Gänge werden durch den Aufenthaltsbereich mit Teeküche am anderen Ende verbunden. Die raumhohen Lochfenster der Fassade bringen viel Tageslicht in die Innenräume. Um die Gänge und die verglasten Sitzungszimmer im Kern natürlich belichten zu können, sind die zum Gang hin geschlossenen Räume mit einer strukturellen Verglasung versehen. Der Rhythmus aus weiss lackierten Türblättern und gerahmter Verglasung belebt den gesamten Gangraum. Transluzente Vorhänge vor den Glaswänden dienen als Sichtschutz für die Sitzungszimmer und Büros. Im obersten Geschoss versorgt ein Oberlicht das innenliegende Sitzungszimmer direkt mit Licht.

Konstruktiv tragen die Wände des Kerns und die einschaligen Sichbeton-Fassaden die vertikalen Lasten ab. Dies bedingt die Innenisolation des Ortbetongerüsts. Um ein unterschiedliches Verformungsverhalten von äusserer und innerer Schale und der Wärmedämmung zu gewährleisten, sind die Geschossdecken mit verschiebbaren Dornen an der Fassadenschale aufgelagert. Mit Ausnahme der gläsernen Ecke im obersten Geschoss präsentiert die durchgehende Lochfassade aus fünf verschieden breiten, unregelmässig verteilten Fenstern ein Gebäude ohne hierarchischen Aufbau. Die äusseren Leibungen der Fensternischen und die schmalen Lüftungsflügel sind mit matten, bronzefarbig eloxierten Metallblechen verkleidet und verleihen der lasierten, hellen Sichtbeton-Fassade einen edlen Charakter. Die eloxierten Abdeckungen setzen sich auch in der Fassadenverkleidung an den Eingängen und Deckenuntersichten im Erdgeschoss fort. An die äussere Metallfarbe angepasst wählte man im Innern einen durchgehenden, auf Korn geschliffenen und versiegelten Anhydritboden mit bräunlichem Sand. Auch die Möblierung und die transluzenten Vorhangstoffe in den Büros sind in hellen, matten Tönen gehalten. Das in Minergie-Standard ausgeführte Gebäude wird mit einer Wärmepumpe via Decken oder Boden beheizt oder gekühlt. Neben den Räumen für die kontrollierte Lüftung und Wärmepumpe befindet sich ein Archivraum mit einem Regalsystem für 1000 Laufmeter im Untergeschoss.

Der Neubau ist durch ein freistehendes Dach mit dem bestehenden Gemeindehaus verbunden. Die vorfabrizierte Betonstruktur mit Glasabdeckung führt vom Haupteingang zum Altbau. Visuell trennt dieser offene Wegraum den Platz entlang der Watterstrasse vom öffentlichen Parkplatz hinter dem Neubau ab. Winogrond Landschaftsarchitekten gestalteten den Aussenraum: den vorderen Platz für repräsentative, öffentliche Anlässe wie Hochzeiten, politische Aktionen oder Feste der Gemeinde. Helle Bodenplatten aus Beton sind mit einem unregelmässig verstreuten Blumenmuster bedruckt; ein fast mittig platziertes, ringförmiges Wasserbecken schwebt gleich über dem Boden. Betonierte Sitzbänke laden unterhalb der Baumgruppen zum Verweilen im vorderen Bereich ein. Hinter dem Neubau liegen der öffentlich nutzbare Parkplatz und die Zufahrt zur Tiefgarage für die 23 Autoeinstellplätze des Personals.

Katharina Marchal